

Uwe Timm



Rennschwein
Rudi Rüssel



Mit Illustrationen von Axel Scheffler

HANSER

Von diesem Einbruch blieb uns noch ein Spruch. Nämlich das, was Zuppi gesagt hatte, als Rudi so aufgeregt herumquiekte: »Ich glaub, mein Schwein pfeift.«

Ein Spruch, der meint, dass man über etwas erstaunt und sehr verwundert ist. Dieser Spruch setzte sich erst in der Familie, dann bei unseren Schulfreunden, schließlich auch bei entfernten Bekannten durch. So dass ich ihn, gut drei Monate später, sogar aus dem Mund meines Mathematiklehrers hörte, der statt seines Mathematikbuchs einen Krimi aus seiner Aktentasche zog, das Buch erstaunt in der Hand hielt und sagte: »Ich glaub, mein Schwein pfeift.«

So ging alles seinen Gang, und wäre nicht die Hütte für Rudi fertig geworden, dann würden wir womöglich noch heute mit Rudi im Badezimmer in derselben Wohnung wohnen.

Nach sechs Wochen Arbeit konnten wir die Hütte endlich einweihen. Eine wunderschöne Hütte, die sehr genau einem niedersächsischen Bauernhaus ähnelte, wir hatten sogar mit weißer Farbe die Mörtelfugen der Backsteine auf die Bretter gemalt. An dem Tag, als wir den Stall im Garten aufstellten, feierten wir ein Richtfest. Wir Kinder stießen mit Malzbier an, Vater und Mutter mit Wein. Rudi bekam zur Feier des Tages etwas angegorenen Apfelsaft, den er sehr mochte. Betti hatte sich mit einem Hut von Mutter als Zimmermann verkleidet und hielt eine Rede, in der sie der Hütte und dem Schwein Glück wünschte. Danach sangen wir: »Auf, auf zum fröhlichen Jagen«, da erschien plötzlich der Bullterrier von Herrn Buselmeier am Zaun und kläffte. Sofort sauste Rudi zum Zaun, quiekte böse und fletschte die Zähne. Meine Güte, sah der so friedliche Rudi plötzlich gefährlich aus. Der Köter jaulte laut auf und rannte in die Wohnung von Herrn Buselmeier. Herr Buselmeier kam heraus und an den Zaun.

»Was ist denn hier los? Ist das ein Schwein? Was hat denn das Schwein in dem Garten zu suchen?«

»Das ist Rudi Rüssel«, sagte Vater. »Wir feiern gerade das Richtfest seines Stalls.«

»Es ist ein ganz erstaunlich sauberes Schwein«, fügte Mutter schnell

hinzu.

»Ja, aber hören Sie mal«, sagte Herr Buselmeier, »Sie können doch nicht einfach in einem Wohnhaus mitten in der Stadt ein Schwein halten. Wo kommen wir denn da hin? Wenn das jeder täte?«

»Na ja, es tut ja nicht jeder«, sagte Mutter.

»Jedenfalls muss das Schwein verschwinden!«

»Wieso, im Mietvertrag steht, dass man Haustiere halten darf.«

»Wollen Sie damit sagen, dass das ein Haustier ist?«

»Unser Schwein ist sauberer als so mancher Hund. Rudi wird jeden Tag geduscht, warm, und im Gegensatz zu jedem Hund ist er begeistert, wenn er unter die Dusche darf«, sagte Betti.

»Was, Sie stellen das Schwein in die Badewanne? Hören Sie mal, ich vermiete Wohnungen und keine Schweineställe. Das Schwein hat weder im Haus noch im Garten noch in der Badewanne etwas zu suchen. Sorgen Sie dafür, dass das Tier verschwindet, sonst muss ich Ihnen kündigen.« Herr Buselmeier ging zu seiner Wohnungstür, hinter ihm ging der Bullterrier, der sich noch einmal kurz umdrehte und blaffte.

Unsere gute Stimmung war natürlich futsch.

Wir hielten unseren Familienrat ab. Was sollten wir tun? Vater, dem alles Mögliche peinlich ist, war dieses Gespräch mit Herrn Buselmeier besonders peinlich. Am peinlichsten fand er, dass Betti gesagt hatte, dass Rudi bei uns in der Badewanne duschte.

»Aber das ist doch wahr!«

»Na ja, man muss ja nicht alles, was wahr ist, sagen. Man soll nur nicht lügen. So, wie du das gesagt hast, hörte es sich an, als würden wir ihm auch noch mit unseren Zahnbürsten die Zähne putzen«, sagte Vater. »Womöglich denken die Leute noch, dass wir mit dem Schwein zusammen essen.«

»Tun wir doch auch«, sagte Betti.

»Lass doch die Leute denken, was sie wollen«, sagte Mutter, die lange nicht so empfindlich ist wie Vater. »Wir müssen uns vom Bezirksamt eine Bestätigung holen, dass Rudi ein Haustier ist, dann kann Herr Buselmeier uns samt seinem Bullterrier gern haben.«



7. Kapitel Am nächsten Tag, gleich nach Schulschluss, gingen wir, Zuppi, Betti und ich, mit Rudi zum Bezirksamt. Die Leute blieben auf der Straße stehen. Einige lachten und riefen: »Ein Schwein, ein kleines Schwein!« Andere sahen uns finster an und schüttelten die Köpfe, so als sei es etwas Unanständiges, mit einem Schwein durch die Straßen zu gehen. Dabei hatten wir Rudi, wie jeden Tag, geduscht, Zuppi hatte ihm die paar Borsten sogar mit Haarshampoo gewaschen und danach mit Mutters Gesichtscreme eingerieben, die nach Rosen duftete. Auf dem Weg zur Bushaltestelle mussten wir immer wieder die Bienen verscheuchen, die sich auf den rosig leuchtenden und nach Rosen duftenden Rudi stürzten. Sie glaubten wohl, er sei ein dicker, auf vier Beinen gehender Rosenbusch.

Als wir in den Bus einsteigen wollten, sagte der Busfahrer:

»Schweine kommen hier nicht rein!«

»Und warum nicht?«

»Das wäre ja noch schöner. Schweine stinken.«

»Unser Schwein nicht.«

»Schweine sind dreckig.«

»Haben Sie heute schon geduscht?«, fragte Betti.

»Was hast du gesagt?«, fragte der Busfahrer und stieg aus dem Bus. Er ging auf Betti zu und hob die Hand, da machte Rudi einen kleinen Sprung, stellte sich vor den Mann und zeigte die Zähne. Obwohl er ja noch klein war, sah er doch recht gefährlich aus. Der Busfahrer blieb stehen, drehte sich um, stieg in den Bus und fuhr weg. Wir sind dann den ganzen Weg bis zum Bezirksamt gelaufen. Als wir dort ankamen, wollte uns der Pförtner nicht hineinlassen. Wir haben ihn dann aber an Rudi riechen lassen, ein Schwein, das nach Rosen duftet, da staunte er und nannte uns eine Zimmernummer. Dort könnten wir uns eine Genehmigung für die Haltung von Schweinen holen.

In dem Büro saß eine junge Frau, die natürlich ziemlich baff war, als wir mit Rudi hereinkamen. Wir sagten, wir bräuchten eine Genehmigung um Rudi bei uns als Hausschwein zu halten. Sie fragte, ob wir in einem Einzelhaus wohnten.

»Nein, in einem Mietshaus.«

»Habt ihr denn einen Garten?«

»Ja.«

»Wie groß?«

»Na ja, so acht mal fünf Meter.«

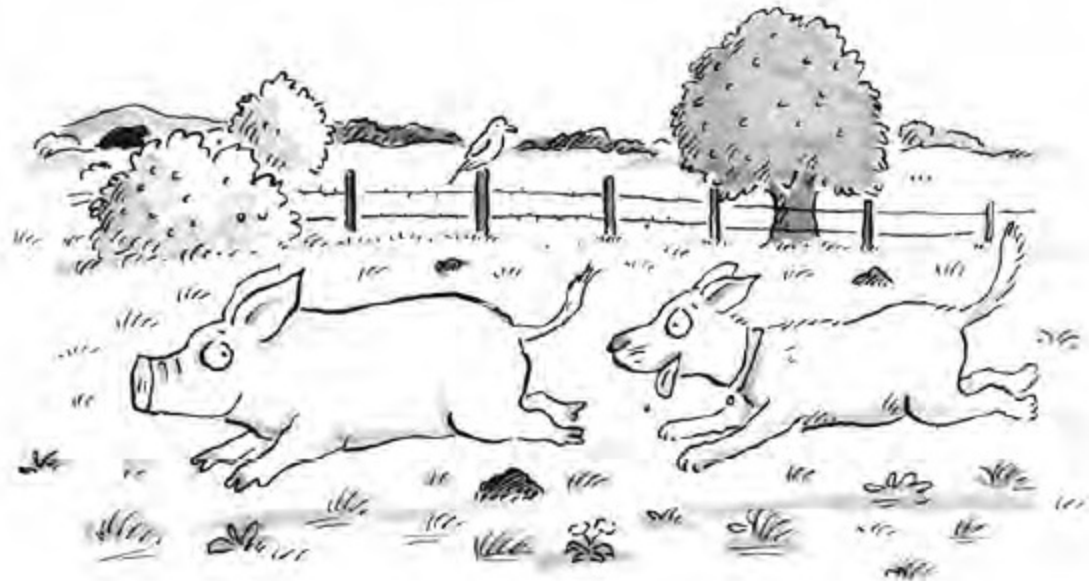
»Der ist ja winzig. Ist der Hausbesitzer damit einverstanden, wenn ihr das Schwein im Garten haltet?«

»Das ist es ja gerade, er will es nicht. Er hat uns auch verboten das Schwein im Haus zu halten.«

»Tja, da kann ich auch nichts für euch tun.«

»Aber kann man in diesem Fall nicht eine Ausnahme machen? Ich meine, Rudi ist ein wirklich sauberes Schwein.« »Nein, leider nicht. In der Verordnung steht, dass Bewohner von Mietwohnungen keine Schweine halten dürfen. Ihr müsst das Schwein aus dem Haus bringen, sonst wird es zwangsentefernt.«

Zwangsentefernt, was für ein grässliches Wort. Und was es alles für Verordnungen gibt. Zum Glück kennt man die nicht alle, sonst könnte man ja gar nichts mehr tun, weil man für alles Mögliche eine Genehmigung braucht. Traurig gingen wir den ganzen langen Weg zu Fuß zurück. Auch Rudi ließ seine Schlappohren hängen.



8. Kapitel Gleich am nächsten Samstag sind wir aufs Land gefahren. Zum Glück haben wir einen Kombi, so dass Rudi hinten auf die Ladefläche steigen konnte. Wir fuhren Richtung Mölln und hielten Ausschau nach einem Bauernhof. Der sollte möglichst in der Nähe von Hamburg liegen und er sollte natürlich auch Zuppi gefallen. Zuppi hatte zunächst geweint, weil sie glaubte, Rudi würde sie vergessen, und dann hatte sie auch noch Angst, dass der Bauer Rudi schlachten lassen würde. Aber Vater sagte ihr, dass Schweine ein gutes Gedächtnis haben. Und schlachten lassen dürfte der Bauer das Schwein auch nicht, da wir ja für das Futter und den Stall zahlen würden. Wir wollten das Schwein ja nur unterstellen, so wie man auch Reitpferde auf einem Bauernhof unterstellen kann.

Schließlich kamen wir in ein Dorf, in dem Zuppi auf einen Bauernhof zeigte, der in einem großen Garten lag. Am Zaun standen dicke Sonnenblumen.

»Dort wird Rudi sich bestimmt wohl fühlen«, sagte Mutter, »meinst du nicht?«

Zuppi nickte. Also stiegen wir aus. Wir fragten den Bauern, der gerade Futter in ein Silo schüttete, ob wir auf dem Hof gegen Bezahlung ein Schwein unterstellen könnten.